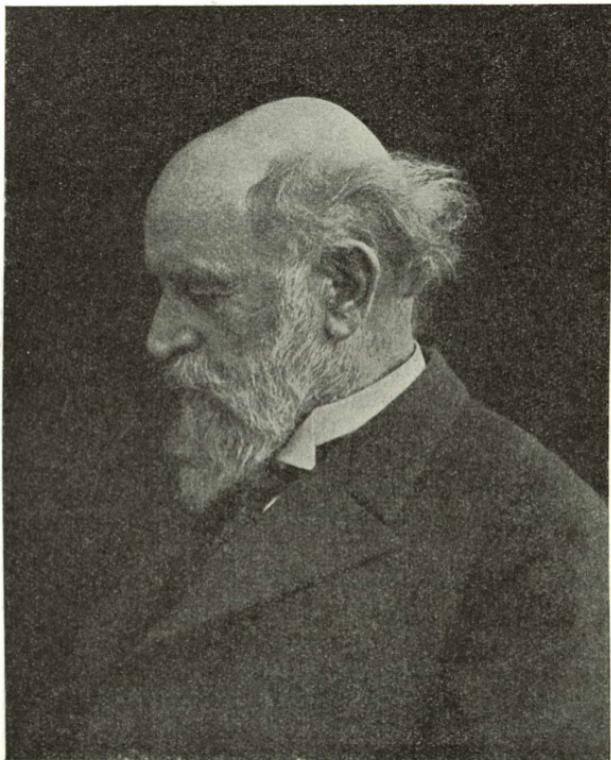


Geheimrat Professor Dr. Karl von Goebel †.

Am 9. Oktober 1932 ist in München Geheimrat KARL VON GOEBEL im Alter von 77½ Jahren von uns gegangen. Es gibt in der ganzen Welt kaum einen Naturwissenschaftler, der seinen Namen nicht gekannt hätte. Eine Fülle von Ehrungen wurden dem Lebenden zuteil, alle wissenschaftlichen Zeitungen und Zeitschriften gedachten des Toten. Wenn wir auch an dieser Stelle uns seiner erinnern, so tun wir es nicht, um die Fülle von Zeugnissen der Verehrung in gleichen Worten um eines zu vermehren, sondern um noch in einem ganz bestimmten Sinn seiner zu gedenken — nämlich als eines der größten Schwaben unserer Zeit. — GOEBEL, 1855 zu Billigheim in Baden geboren, stammte mütterlicherseits von Reutlingen und hat dieser Herkunft aus altreichsstädtischem Blute wichtige Eigenschaften seines Charakters zugeschrieben. Er war auch durch seinen Bildungsgang Schwabe. Zunächst zur geistlichen Laufbahn bestimmt, bestand er nach der ersten Schulzeit in Korntal das Württembergische Landexamen, und durchlief von 1869—1873 das evangelische Seminar in Blaubeuren. Der Weckung seines Sinns für lebendige Pflanzengestaltung und seiner tiefen Heimatverbundenheit waren diese Jahre von entscheidender Bedeutung, die er in der zu jener Zeit noch viel ursprünglicheren Heimat zubrachte. Damals gab es noch keine nennenswerte Industrie im heutigen Sinne, und die Alb hatte noch zum großen Teil den unverfälschten Laubwaldcharakter, ausgedehnte freie Schafweiden und Hangflächen von eigenartigem Reiz und noch mehr freiliegende Felshalden als heute. „Die Schwäbische Alb mit ihrer herrlichen Flora hat auch die Liebe zur Botanik erweckt — ich denke der blühenden Felsen und der geheimnisvollen Trockentäler stets mit Freuden“, schreibt er in seiner Selbstbiographie. 1873 trat er in das Evangelisch-Theologische Seminar der Landesuniversität, das Tübinger Stift, ein, wo er neben philosophischen und theologischen Vorlesungen auch botanische bei WILHELM HOFMEISTER besuchte, die ihn völlig in ihren Bann schlugen und ihn eindeutig auf die Botanik als sein eigentliches Lebensgebiet hinwiesen. Einen entscheidenden Einfluß auf diese Entwicklung übte das Zureden seines damaligen Repetenten, des nachmaligen Professor der Theologie HAERING der Ältere; und es zeugt eben so sehr für die Weitherzigkeit wie für die ausgezeichnete Urteilskraft dieses vielseitigen schwäbischen Geistes, daß er GOEBEL zusprach, dieser seiner eigensten Begabung zu folgen und in der Botanik seine Lebensaufgabe zu ergreifen, und daß er ihm dadurch zugleich den nötigen Rückhalt gab, um auch die Zustimmung seiner Mutter — seinen Vater hatte er schon in früher Jugend verloren — zu erhalten. Ebenso trat der in württembergischen naturwissenschaftlichen Kreisen wohl bekannte Dr. CARL BECK (Stuttgart) nachdrücklich und erfolgreich für ihn ein, um ihm die Wege zum botanischen Studium zu ebnen.

GOEBEL teilt den Grundzug großer schwäbischer Geister, in der Jugend von leidenschaftlichem Heimatgefühl erfaßt zu werden, dann in einer Spannweite des Geistes und der Aufnahmefähigkeit, der nichts genug sein will, ein ungeheures Maß an Gedanken und Anschauungserfahrungen sich zu erobern und die fernsten Erdteile zu bereisen — und doch nie die Bodenständigkeit des Denkens, der Lebensführung und das schlichte ursprüngliche Heimatgefühl zu verlieren. Mit überlegener Be-



Geheimrat Professor Dr. KARL GOEBEL †.

herrschaft, die ihresgleichen nicht gehabt hat, und die uneingeschränkte Bewunderung seiner Schüler und Bekannten findet, überschaut er am Abschluß seines Lebens die Tatsachen der Pflanzengestaltung. Sein Formengedächtnis und sein gedanklicher Wissensschatz erscheinen am gewöhnlichen Maß gemessen unbegreiflich. Er besaß jene seltene Begabung, einer nur einmal geschauten Form sich nach langen Jahren wieder bis ins feinste erinnern zu können, ohne daß diese Erinnerung in der Zwischenzeit durch die geringste äußere oder innere Wiederholung aufgefrischt worden wäre. Und dieses Material war nicht ein-

fach überkommenes Gut, sondern zu einem wesentlichen Teil von ihm selber zum erstenmal gefunden und gesehen worden; und er stand ihm nicht als talentvoller Beschreiber und lexikalischer Bearbeiter gegenüber, sondern fand durch Vergleichung unter scharfsinnigen Gesichtspunkten und durch immer eigenartige Gedankengänge und Fragestellungen bisher unbekannte Möglichkeiten, organisches Werden zu schauen und zu deuten.

Dazu tritt eine außergewöhnliche Welterfahrung. Als Dreißigjähriger macht er seine erste botanische Tropenreise. Im Laufe seines Lebens bereist er immer wieder fremde Länder und Erdteile und besucht noch als Siebzigjähriger Java und Sumatra. Aber immer wieder bricht das Grundgefühl durch, das ihm ein stilles Gelehrten-dasein an bescheidenem Orte als das eigentlich erstrebenswerte Wunschziel erscheinen läßt. Höchst bezeichnend ist, wie er als Zweiunddreißigjähriger, bald nach der Rückkehr von seiner ersten Tropenreise, beinahe gleichzeitig einen Ruf nach Leipzig und nach Marburg empfängt und sich für Marburg entscheidet, wobei dessen Ruhe und landschaftliche Anmut besonders ins Gewicht fallen. „In Marburg war ich sehr gerne und baute mir dort ein Haus, in welchem ich meine Tage zu beschließen gedachte“, schreibt er 1921 in seiner Selbstbiographie. Indessen erhält er schon nach vier Jahren einen Ruf nach München. Dort erweist er sich später als hervorragender Organisator: er setzt den Plan durch, an Stelle des alten, immer mehr von der Stadt umbauten und bedrängten Botanischen Gartens einen neuen anzulegen, der wissenschaftlich, künstlerisch und in den gärtnerischen Betriebsformen unter den deutschen botanischen Gärten einzigartig dasteht und zahllose Besucher aus aller Welt anzieht. Gleichzeitig war ein neues Botanisches Institut nach seinen eingehenden Angaben errichtet worden.

Wir versagen es uns, an dieser Stelle auf das wissenschaftliche Werk Goebels des näheren einzugehen. Die Bibliographie zählt 209 Einzelschriften auf, die in dem Zeitraum von 1877 bis 1933 entstanden. Sie be-fassen sich mit den verschiedensten Gebieten; aber doch strebt alles auf einen Mittelpunkt zu, der in GOEBELS Hauptwerk, der „Organographie der Pflanzen“, seinen klassischen Ausdruck findet; noch kurz vor seinem Tode erschien ein neuer umfangreicher Band der 3. Auflage als letzte Veröffentlichung. Die Organographie sucht einerseits die Formen des Pflanzenreichs als lebendige Bildungen der Natur in ihrer Entwicklung und ihren Gestaltungen zu beschreiben, andererseits nachzuweisen, in welchen Beziehungen diese Gestaltungen zu den Umweltsbedingungen und zu ihrer funktionellen Aufgabe stehen. Es ist nur bedingt richtig, daß GOEBELS Werk einen Abschluß bedeutet, den Abschluß der experimentellen Morphologie, in welcher ihm sein großer Lehrer HOFMEISTER vorangegangen war. Für die Philosophie des Organischen werden die entscheidenden Folgerungen aus diesen Forschungen erst später gezogen werden.

Obwohl GOEBEL mit München aufs engste verwachsen war und es ihm beschieden war, dort alle seine Pläne in großartigster Weise zu ver-

wirklichen und obwohl er dort ein außergewöhnliches Maß von Ruhm und Anerkennung empfing, so hat er doch nie die Beziehung zu dem Boden verloren, von dem er ausgegangen war. Die Heimat war ihm nicht eine romantische und verklärte Jugenderinnerung, wie dies sonst so viele Biographien bedeutender Männer zu berichten haben, sondern eine Wirklichkeit, aus der er ständig lebte, und von der er an sich zog, so viel er nur vermochte.

GOEBEL hat in eigenartiger Weise den Kreis zurück zur Heimat vollendet. Seine letzte Wanderung hatte wieder die Schwäbische Alb zum Ziel, in welcher einst sein botanischer Sinn erweckt worden war. Hier brach er sich durch einen Sturz den Arm und erlag einer in der Folge davon auftretenden Herzschwäche. Seine Asche ist in der Heimat, auf dem Pragfriedhof in Stuttgart, beigesetzt.

ALBRECHT FABER.
